

Der längste Sabbat

(Pfr. Dr. Klaus Neumann)

Immer wieder warnte sie der HERR, der Gott ihrer Vorfahren, durch seine Boten, weil er sein Volk und seine Wohnung schonen wollte. Aber sie machten sich über die Boten Gottes lustig, schlugen sein Wort in den Wind und verspotteten seine Propheten. Darum wurde der HERR auf sein Volk so zornig, dass es keine Rettung mehr gab. Der HERR ließ König Nebukadnezzar von Babylonien gegen sie heranrücken. Alle Kriegerleute von Juda kamen um, die letzten beim Kampf im Heiligtum. Nebukadnezzar verschonte keinen, nicht einmal die jungen Mädchen, die Alten und Schwachen. Der HERR gab sie alle in seine Gewalt. Den Rest der Bewohner, die den Kampf überlebt hatten, ließ Nebukadnezzar nach Babylonien wegführen. Dort mussten sie ihm und auch noch seinen Nachkommen als Sklaven dienen, bis die Perser an die Herrschaft kamen. Damit ging in Erfüllung, was der HERR durch den Propheten Jeremia vorausgesagt hatte: »Das Land soll siebzig Jahre lang brachliegen, bis alle Sabbat(jahr)e nachgeholt sind, die Israel nicht eingehalten hat.«

Dunkel habe ich mich erinnert, dass es da eine Bibelstelle gibt, die von den „nachgeholt“ Sabbaten spricht. Ich musste ein wenig suchen, bis ich diese etwas abseitige Stelle am Ende des 2. Chronikbuches (2Chronik 36,15-17.20-21) tatsächlich gefunden habe. Es ist eine Art Geschichtsrückblick, der davon erzählt, dass ein Lebensstil an sein Ende gekommen ist. Mit einer großen Katastrophe, die alle getroffen hat, Junge und Alte, „Schuldige“ und „Unschuldige“.

Zu allen Zeiten haben Menschen nach Erklärungen für Katastrophen und Unglücksfälle gesucht. Die Menschen hier schauen zurück auf ein dunkles Kapitel in der Geschichte ihres Volkes, auf die „babylonische Gefangenschaft“, auf das Ende des Königreiches Juda. Ihre Erklärung, ihre rückblickende Diagnose ist: Es lag an uns. Wir haben die Gesetze und Gebote Gottes nicht eingehalten. Besonders nicht den Sabbat, den Tag, an dem die Welt stillstehen sollte: *„Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf dass dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.“* (5. Mose 5,14 und 2. Mose 20,11) Wir haben alles dem Streben nach Profit und Macht untergeordnet. Es gab deutliche Warnzeichen, aber wir haben sie ignoriert.

Kann man das so erklären? Oder ist das „magisches Denken“ aus einer fernen, längst vergangenen Zeit? Die Corona-Krise ist keine „Strafe Gottes“, auch keine „Rache der Natur“. So haben es führende Vertreter unserer Kirche klar und deutlich und zu Recht erklärt.

Und doch finde ich diese uralten Texte bedenkenswert. Da machen Menschen die Erfahrung, dass ihr profitorientierter Lebensstil an ein jähes Ende kommt. Auch wenn es damals es eine ganz andere Art von Katastrophe war als jetzt gerade.

Aber diese Erkenntnis, dass sich die „Schöpfung“, die „Natur“, die „göttliche Ordnung“ oder wie immer wir es nennen wollen, nicht einfach von uns Menschen unser Tempo und unseren Lebensstil, unser „immer mehr“, „immer weiter“ und „immer schneller“ aufzwingen lässt, die finde ich heute so bedenkenswert wie damals. Für die Menschen im alten Israel und heute

noch im Judentum ist der Sabbat Ausdruck eines ganz eigenen Rhythmus der Zeit und einer ganz eigenen Ordnung der Zeit, die gerade nicht in der Verfügung von uns Menschen steht.

Unser Lebensstil beruht darauf, dass Menschen, Geld und Güter immer schneller um die ganze Welt reisen. Heute bei Amazon ein Buch aus den USA bestellt, übermorgen geliefert. Übers Wochenende nach New York oder nach Peking – kein Problem für den, der es sich leisten kann. In Echtzeit mit den Freunden in China oder Australien chatten oder in Echtzeit Geld ins Ausland überweisen. Die Welt ist für uns nicht mehr größer als zwei Tagesreisen. In dieser Zeit kommt man gefühlt in den letzten Winkel der Erde. Wie weit sind die Menschen vor hundert oder zweihundert Jahren in dieser Zeit gekommen?

Aber wer so lebt, muss auch das andere in Kauf nehmen: Viren und Krankheitserreger reisen genauso schnell um die ganze Welt. Vor zwei Monaten in China, heute in Italien, morgen bei uns? Jetzt ist erst einmal fast alles zum Stillstand gekommen. Der große Shutdown, auch eine Art „Sabbat“, an dem nichts erlaubt ist. So jedenfalls ein christliches Vorurteil über den Sabbat und das Judentum. Aber für fromme Juden ist der Sabbat ein Geschenk, ein Zeichen der Freiheit und eine Erinnerung an die Befreiung aus der „Sklaverei in Ägypten“. Ein Merkzeichen, und ein „Denk-Zeichen“, eine Aufforderung zum „Nach-Denken“.

Die Erfahrung mit dem babylonischen Exil war für diejenigen jüdischen Frommen, die das „Alte Testament“ zusammengestellt haben, so prägend, dass sie rückblickend sogar Gott selbst diese Warnung vor dem „Nicht-(Ge-)Denken“ in den Mund gelegt haben (3. Mose 26,33-35): *„(Wenn ihr meine Gebote nicht einhalten werdet, dann) werde ich euch in alle Welt zerstreuen; mit dem Schwert werde ich euch fortreiben. Eure Felder werden zur Wüste und eure Städte zu Trümmerhaufen. Dann wird euer Land endlich die Ruhe finden, die ihr ihm nicht gegönnt habt. Während es verwüstet daliegt und ihr weit weg bei euren Feinden leben müsst, wird es feiern und die versäumten Sabbat(jahr)e nachholen können.“*

Ein „Sabbatjahr“ sollte alle sieben Jahre stattfinden, so heißt es (3. Mose 25,1-7): In jedem siebten Jahr sollte es kein Säen und Ernten geben, sondern das Land sollte „Ruhe“ haben. Utopisch, unmöglich? Und alle 50 Jahre, also nach sieben mal sieben Jahren, sollte ein „Erlassjahr“ (auch bekannt als „Jobeljahr“) folgen: Alle Landverkäufe sollen wieder rückgängig gemacht werden, alle Schulden erlassen und alle Sklaven freigelassen werden (3. Mose 25,8-17). Im 5. Buch Mose wird abweichend davon sogar vorgeschrieben, dass dies alle sieben Jahre geschehen soll (5. Mose 15,1-11). So weit wir wissen, sind diese Vorschriften niemals umgesetzt worden. Es ist tatsächlich nur eine Utopie, eine Vision einer besseren Welt. Von Menschen, die erlebt haben, wie es ist, wenn nicht der Mensch, sondern das Kapital die Spielregeln diktiert und Menschen auf seinem Altar geopfert werden.

Jetzt ist viel die Rede davon, dass nach der Krise „alles anders werden muss“. Wird es das wirklich? Ich bin skeptisch. Noch keine Katastrophe, kein Krieg und keine Seuche hat das je vermocht. Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn sich ein paar einfache Erkenntnisse durchsetzen würden: Die Gesundheitsvorsorge und andere – für alle! – lebenswichtige Bereiche der Versorgung dürfen nicht privatisiert und damit der Logik der Gewinnmaximierung unterworfen werden. Die wirklich „systemrelevanten“ Berufe müssen auch entsprechend bezahlt und wertgeschätzt werden. Denjenigen, die unverschuldet in Existenznot geraten, muss geholfen werden, auch wenn dafür die Steuern zeitweise steigen müssen. Es darf nicht sein, dass am Ende die gesundheitlich und sozial Schwächsten den höchsten Preis bezahlen müssen. Zeit zum Nach-Denken, Zeit zum Um-Denken!